

**Thomas Stemberger**

## **Unternehmen Forstwirtschaft**

Dem Wissenschaftler Westoby ( 1987 ) wird das Zitat zugeschrieben : „Forestry is not about trees, it is about people“. Auch wenn dieses Zitat von einem Amerikaner stammt, trifft es doch genau den Kern der mitteleuropäischen Forstwirtschaft. Die Öffentlichkeit assoziiert mit „Forstwirtschaft“ allerdings kaum je Menschen und schon gar nicht Unternehmer, sondern einfach „Wald“. Wald als Ambiente, als Ort für Erholung von Leib und Seele, als Restbestand an natürlicher Umwelt in unserer zivilisierten Welt. Und doch, ohne unternehmerisch handelnde Menschen wäre undenkbar den Wald so zu haben, wie es für alle selbstverständlich ist.

Die Voraussetzungen für Unternehmertum in der Forstwirtschaft sind eigentlich denkbar schlecht: Die Produktionsgrundlage, privates Eigentum an Grund und Boden ist vielfachen Einschränkungen unterworfen, gesetzlichen und informellen, Tendenz steigend. Die der Forstwirtschaft zu Gebote stehenden Geschäftsgrundlagen sind festgelegt und kaum vermehrbar – die klassische Ausgangssituation der Urproduktion. Das Hauptprodukt Holz als Rohstoff und Energieträger ist wegen schwieriger Verhältnisse im Bergland und vielfältig notwendiger Rücksichten relativ teuer in der Produktion, aber von seinen Endprodukten her dem Preisdruck des internationalen Wettbewerbs voll ausgesetzt. Was in vielerlei Hinsicht auch eine Stärke ist - das breit gestreute Privateigentum am Wald - ist auf dem Holzmarkt gegenüber immer weniger und immer größer werdenden Abnehmern ein klarer Nachteil. Die meisten mit Wald und Grundbesitz verbundenen Leistungen können kaum als Dienstleistungen vermarktet werden, weil sie von Gesetzes wegen oder wegen starken gesellschaftlichen Druckes als „öffentliche Güter“ keinen realisierbaren Marktwert haben. In der Forstwirtschaft vorhandenes Fachwissen und praktische Erfahrung finden im Sinne von Wissenstransfer und Beratung nur einen relativ kleinen, eng determinierten Markt. Mit einem Wort, Forstwirtschaft ist nach herkömmlichen Maßstäben keine Wachstumsbranche und kein moderner Sektor mit Zukunftschancen.

Dennoch gibt es dank der in der österreichischen Forstwirtschaft tätigen Menschen eine Vielzahl von unternehmerischen Initiativen und sogar echte „Erfolgsgeschichten“. Einer der Gründe für sie mag darin liegen, dass die in Österreich dominierende Privatforstwirtschaft

nie mit besonderer Stützung durch den Staat rechnen könnend alleine auf ihre Wirtschaftskraft und damit auf Fleiß und Phantasie gestellt war und immer schon in einem wirtschaftlich hartem Umfeld bestehen musste. Auch der – in Österreich mit knapp 20 % Anteil im Vergleich zu anderen Ländern in West und Ost - recht bescheidene Wald im Besitz des Staates oder der Gemeinden konnte nie als Defizitbetrieb am Geldtropf der Steuerzahler hängen sondern ist immer schon verpflichtet gewesen, echte Leistungen zu erbringen, sei es in Form von Beiträgen zu öffentlichen Budgets wie bei den Bundesforsten, sei es in Form der speziellen Wasser- und Erholungsdienstleitungen der Forste der Stadt Wien, die ohne ihren Forstbetrieb dafür sicher viel mehr aufwenden müsste. In allen unseren Nachbarstaaten und darüber hinaus im Großteil Europas, mit wenigen Ausnahmen wie Finnland, Schweden und Portugal, ist die Forstwirtschaft von überwiegend defizitären Staatsbetrieben geprägt, was dort das Klima für privates Unternehmertum noch um vieles ungünstiger macht. Daher steckt etwa in Deutschland und der Schweiz die Forstwirtschaft mitten in einer veritablen Krise, sowohl einer wirtschaftlichen als auch einer Sinnkrise.

### **Alleine geht es nicht**

Engagement, Ideenreichtum und Können Einzelner werden aber in den wenigsten Fällen ausreichen. Auch so genannte Großforstbetriebe erreichen in Österreich kaum je die kritische Masse um alleine Ausreichendes bewegen zu können. Besonders trifft das für den Holzmarkt und den Einsatz von Maschinen, Logistik und anderen Maßnahmen zur Rationalisierung zu, aber auch für die Entwicklung von Dienstleistungen. Forstliche Zusammenschlüsse sind in einem immer schwieriger werdenden Umfeld das Gebot der Stunde. Die in Österreich flächendeckend als Fachorganisationen der Landwirtschaftskammern bestehenden Waldverbände haben im Jahr 2003 2 ¼ Millionen Festmeter Holz gemeinsam vermarktet, mit beachtlichen jährlichen Steigerungsraten war es 1997 doch erst ½ Million Festmeter. Die unternehmerische Entscheidung, bei voller Wahrung der eigenen betrieblichen Verfügung Teilbereiche wie Vermarktung, Maschineneinsatz und Logistik in gemeinschaftliche Aktionen einzubringen ist meist nicht leicht. Der Verzicht auf eigene Dispositionsfreiheit ist aber nur ein scheinbarer Nachteil, bringen doch viele der Beteiligten in die freiwilligen Zusammenschlüsse ihre betrieblichen Stärken ein oder gewinnen durch Delegation Spielraum für ihre andern unternehmerische Aktivitäten. Das Interesse an dieser Form von Zusammenschlüssen ist daher groß, ihr Wachstum ungebrochen und wir rechnen in wenigen Jahren 3 ½ Millionen Festmeter zu erreichen und damit zum eindeutigen Marktführer in Österreich zu werden. Es ist eine absolute Stärke der Waldverbände und ihrer lokal tätigen Waldwirtschaftsgemeinschaften,

dass in ihnen zumeist Waldbesitzer aller Größenkategorien zusammen arbeiten, dadurch entstehen zusätzliche Synergien.

### **Kooperation auf gleicher Augenhöhe**

Es ist eine wirtschaftliche Binsenweisheit, dass, wer zuliefert, mit seinen Kunden eng kooperieren muss. Wer das nicht aus einer Position der Stärke und aus eigenem Antrieb tut, gerät in Gefahr zum versklavten Bereitsteller von Rohstoff degradiert zu werden. Es gibt in Skandinavien und beginnend auch in Deutschland Modelle, in denen der Wald zum „stehenden Holzlager“ der Industrie geworden und den Waldbesitzern jeglicher Spielraum für unternehmerisches Handeln genommen ist. Unser, in Kooperation mit der Industrie, entwickeltes System hält die Entscheidung über Waldnutzungen auch im Detail bei den Waldbesitzern und Ernte, Vermarktung und Logistik bleiben in deren Hand. Abgesehen davon, dass es im Selbstbewusstsein der Waldbesitzer gar nicht anders denkbar wäre und das andere Modell nicht realisiert werden könnte, steht dahinter der Gedanke, dass nur durch die mit dem Holz verkauften Dienstleistungen für die Kunden die Wertschöpfung der Forstwirtschaft nennenswert gesteigert werden und nur so die nachhaltig mögliche Steigerung der Holzernte mobilisiert werden kann. Im Gegenteil, ohne das aktive unternehmerische Interesse kooperierender Waldbesitzer würde die jährliche Einschlagsmenge zurückgehen. Der Standort Österreich wäre damit für die Holz- und Papierindustrie gefährdet. Aber auch über diese vordergründige Schnittstelle hinaus ist es an der Zeit, enge Kooperation zu pflegen, gemeinsam Projekte von strategischer Bedeutung voranzutreiben und gemeinsam die gesamte Wertschöpfungskette vom stehenden Baum im Wald bis zum Endprodukt zu optimieren. Bildlich gesprochen: Zu erst gemeinsam einen großen Kuchen backen und nicht vor lauter Streiten, wer dann das größte Kuchenstück bekommt, übersehen, dass andere uns den Kuchen schon längst weggenommen haben.

Österreichs Forst- und Holzwirtschaft müssen gemeinsam viel unternehmen um international konkurrenzfähig zu bleiben und den – noch – guten Standort Österreich zu halten. Unternehmerische Menschen gibt es. Ihnen gilt es die erforderlichen Rahmenbedingungen zu gewährleisten: Sicherheit des Eigentums und der Investitionen und wirtschaftlichen Bewegungsspielraum im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung.

**Autor:**

DI Thomas Stemberger

Leiter der Abteilung Forstwirtschaft/Umwelt

Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Schauflergasse 6

1014 Wien

Tel.: ++43 1 53441 - 8591

E-Mail: [t.stemberger@pklwk.at](mailto:t.stemberger@pklwk.at)